№ 95.

Donnerstag, am 11. August 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein türkischer Rechtshandel.

Zwei miteinander befreundete Kaufleute, beide Armenier, begegneten sich auf der Straße vor Konstantinopel. Der, welcher von dort kam, erzählte, im Verkauf höchst günstige Geschäfte gemacht zu haben. „Nicht weniger," sprach er treuherzig zu seinem Freunde, „war ich im Einkauf glücklich. Sieh nur die herrlichen Shawls, welche ich so ungemein billig erstanden, daß ich wohl hoffen darf, 50 Prozent darauf zu gewinnen. Jetzt ist es mir eigentlich leid, daß ich nicht noch eine größere Quantität angekauft. Willst Du einen gleichen Gewinn machen, so mußt Du Dich beeilen, Konstantinopel zu erreichen, denn der Shawlhändler, ein Perser, ist mit seiner Waare schon der Neige nah." — „„Da ist es mir leid,"" entgegnete der andere Handelsmann, „„daß ich mich nicht reicher mit Reisegeld versehen habe; bevor ich aus dem Erlös meiner mitgebrachten Waaren eine Summe beziehen werde, können einige Wochen enteilen. Hast Du des Geldes etwa übrig, so borge mir bis zu unserm nächsten Zusammentreffen hundert Zechinen."" — „Sehr gern," sagt jener, trat mit dem Freunde unter das Laubdach eines ästereichen Baumes und zählte ihm die hundert Goldstücke hin, worauf Beide unter herzlichen Freundschaftsversicherungen von einander schieden.

Einige Zeit darauf kehrte der gutwillige Anleiher mit frischer Waare nach Konstantinopel zurück. Er begegnete dort seinem Freunde, der eben sein letztes Waarenstück vortheilhaft verkauft hatte; dabei war ihm zugleich ein glücklicher Einkauf gelungen, und er rüstete sich schon zur Abreise. Jener, welcher das Geld geborgt hatte, erzählte mit geläufiger Zunge von manchem während der Zeit ihrer Trennung erlebten Abenteuer und von glücklich beendigten Geschäften; doch gedachte er mit keinem

Worte des Anlehens. Als er zuletzt schon gar Abschied nehmen wollte, verdroß den Andern die große Vergeßsamkeit seines Freundes. „Willst Du mir nicht,“ sagte er, „vor deiner Abreise das Geld zurückzahlen; ich werde es jetzt wahrscheinlich gebrauchen.“ — „„Welches Geld?““ fragte jener mit Zeichen des Erstaunens. — „Nun, die hundert Zechinen, die ich Dir bei deiner Ankunft borgte.“ — „„Ich von Dir Geld geborgt?! Bist Du nicht recht bei Verstande?!““ — Der gefällige Borger erkannte nun die Schurkenseele hinter dem Antlitze der Freundschaft. Er ging, des gerechten Unwillens voll, zum Kadi, und trug seine Klage vor. „Wo zahltest Du dem Verklagten das Geld?“ fragte der Richter. „„Unter einem Baume auf freier Straße, unweit der Stadt.““ — „Wen kannst Du als Zeugen aufstellen?“ — „„Nur Gott!““ — „Groß ist Allah!“ entgegnete der Kadi, „er ist der giltigste Zeuge. Allein seine Allmacht entschleiert nicht unmittelbar die verborgenen Handlungen der Menschen.“ — „„Doch,““ meinte der Kaufmann: „„laß den Verklagten schwören, möge er Gott zum Zeugen seiner Unschuld anrufen.““ — „Ich erkenne,“ fuhr der Kadi fort, „Du bist ein rechtlicher Mann und deine Klage ist auf Wahrheit begründet. Allein Du handelst unklug, wenn Du deinem Gegner den Eid zuschiebest. Du hast mit einem bösen Menschen zu schaffen, und wer so seinen Nächsten betrügt, dessen Lästerstimme belügt auch Allah.“ — Nachdem der Kadi den Kläger zur nächsten Stunde wieder beschieden und, wie er sich beim Wiedererscheinen zu verhalten habe, belehrt hatte, entließ er ihn.

In der nächsten Stunde standen der Kläger und der Verklagte vor dem Richter. Dieser sprach: „Verklagter! jener Mann will Dir vor einiger Zeit hundert Zechinen geborgt haben; warum willst Du ihm nun das Geld nicht wieder zurück zahlen?“ — Der Verklagte antwortete: „„Der Kläger ist ein Betrüger, der listiger Weise eine Summe Geldes von mir erpressen will. Ich habe nie etwas von ihm geborgt. Meine Aussage bin ich bereit durch einen Eid zu bekräftigen.““ — „Ein schlimmer Handel,“ nahm der Kadi jetzt wieder das Wort, wobei er sich zu dem Kläger wandte: „Auf welcher Stelle willst Du Diesem das Geld gezahlt haben?“ — „„Es geschah unter einem Baume.““ — „So mache Dich auf den Weg,“ sagte der Kadi, „und hole mir den Baum als Zeugen her.“ — Der Kläger entfernte sich; der Verklagte lächelte boshaft, der Kadi aber nahm eifrig, ohne den harrend dastehenden Verklagten weiter zu beachten, schriftliche Arbeiten vor. — So enteilten drei volle Stunden. Der böse Schuldner wurde nun von Ungeduld geplagt; da sprach er endlich unwillkürlich vor sich hin: „„Jetzt könnte er auch schon zurück sein!““ — „Du kennst also die Länge des Wegs bis zu dem Baume?!“ rief nun der Kadi mit zornglühendem Antlitze. „Schelm, Du hast Dich selbst verrathen, Allah ward hier Zeuge! Du entrichtest sofort deine Schuld, oder all dein Habe, das Du bei Dir führst, verfällt dem Gesetze.“ Er öffnete hierauf die Thüre eines Seitenzimmers, in welchem der Kläger solange verweilt hatte. Dieser empfing jetzt sein Geld, und der Prozeß war beendigt.

W. Cr.

Korrespondenz.

Eine Hexengeschichte aus dem Jahre 1836.

Neustadt in Westpr., am 5. August 1836.

In Ceinowa, einem von hier etwa 4 Meilen entlegenen Fischerdorf auf der Halbinsel Hela, erkrankte ein Mann. Nachdem man sich am Gebrauch aller, von den alten Mütterchen des Orts an die Hand gegebenen, mitunter abergläubischen Mitteln ermüdet haben mogte, nahmen die Angehörigen des Kranken ihre Zuflucht zu einem in der Umgegend für einen berühmten Wunderdoktor Alt und Jung bekannten Kaminski, einem Menschen, der zwar nur zu der gemeinsten Volksklasse gehört, aber mit dem Kuriren, besonders dem Abnehmen des hier so häufig anzutreffenden Weichselzopfs, sich abgiebt und durch Anwendung der abergläubigsten Mittel unter dem gemeinen Volk ein Vertrauen sich erworben hat, das ihm seine Zuziehung zu den meisten Kranken sicherte, aber jetzt leider! eine grausenerregende That zur Folge hatte, eine That, welche wohl schwer bei dem barbarischsten Volke anzutreffen sein dürfte.

Vorgestern erschien der Kaminski bei dem Kranken. Anfangs hat er natürliche Mittel an dem Patienten angewandt, als solche aber nicht halfen, wußte er das Uebel, wie gewöhnlich, im Behextsein zu finden, ein Ausspruch, dem alle Anwesende nur zugern den vollsten Glauben schenkten.

Es wurden nun auf Anordnung des Kaminski alle alte Weiber aus dem Dorfe in das Haus des Kranken zusammengenöthigt, damit jener Diejenige von ihnen erkenne, welche dem kranken Nachbarn solch Böses angethan. — Die Weiber gestellten sich gehorsam alle, und der Kaminski bezeichnete eine ziemlich bejahrte Wittwe, Mutter von 6 Kindern, als die Hexe.

Die andern Weiber konnten jetzt nach Hause gehn, diese ward aber zurückbehalten, und es erging an sie die Aufforderung: „sofort den Kranken gesund zu machen.“ Natürlich betheuerte sie ihre Unschuld und das Unvermögen, zu helfen; allein vergebens; denn für eine Hexe hatte sie einmal der Kaminski erklärt, und es war jetzt nur an ihr, entweder augenblicklich gutwillig von dem Kranken das zurückzunehmen, was sie ihm Böses angethan, oder zu erwarten, durch Schläge dazu angehalten zu werden. Ohne ferneres Besinnen fielen auch einige Kerle über sie her und zerprügelten sie auf's Grausamste; auch dem Kranken ward ein Stock gereicht, und er schlug auf das Opfer tüchtig mit.

Nachdem auf dem Weibe einige Stöcke zerschlagen waren und sie bereits blutete — bis zu solchem Grade muß das Prügeln geschärft werden, soll es die Hexe zum Bekennen zwingen, — aber doch nicht bekannte, noch dem Kranken half, sagte der Kaminski: sie müsse geschwemmt werden, um völlige Gewißheit zu erlangen, ob sie wirklich Hexe sei. Sogleich ward ein Boot herbeigeholt, sie mußte dasselbe besteigen, und mit wildem Jubelgeschrei ging's auf die tiefe See. Hier nun ward das arme Weib ins Wasser geworfen, und es wurde bald allen Anwesenden auf das Ueberzeugendste klar, daß sie Hexe war, denn sie erhielt sich überm Wasser (die Kleider mögen sie einige Augenblicke schwimmend auf dem Wasser erhalten haben), vollends war jeder davon überzeugt, als sie sich — ohne Zweifel aus Todesangst — für schuldig erkannte und versprach, den Kranken bis 12 Uhr Mittags des folgenden Tages von dem ihm angethanen Bösen zu befreien.

Befriedigt durch dieses Resultat wurde dem Weibe gleich auf dem Boot vom geweihten Wein zu trinken gereicht und dann wurde nach Hause gefahren. Hier verursachte die Nachricht von dem auf der See Vorgegangenen allgemeine Freude; die Hexe ward aber in dem Krankenhause strenge bewacht; denn nicht einmal ihre Kinder durften zu ihr gelassen werden, die unter herzzerreißendem Geschrei um das Haus herumliefen, in welchem sie ihre Mutter so grausam behandelt wußten, und die, wenn gleich einige nur noch klein sind, mit harten Schlägen davon gejagt wurden. Niemand fühlte Mitleid mit den unschuldigen Wesen, sie waren Kinder einer Hexe, mithin keines Erbarmens werth.

Die festgesetzte Stunde nahte heran, aber die Hexe hatte ihr Versprechen nicht gelöst; der Kranke blieb krank.

Unverweilt wurde jetzt das in der größten Angst lebende Weib wieder vor den Kranken geschleppt, wie gestern geprügelt und, als dieses wiederum nichts half, noch einmal auf die See gebracht, in's Wasser gestürzt und dem empörendsten, in seiner Art, zumal in dem jetzigen Zeitalter unglaublich scheinenden Aberglauben geopfert, denn jetzt — mag der geweihte Wein über den Teufel gesiegt haben, der sie das erste Mal, als seinen Schützling, nicht ertrinken ließ, oder hat der Satan sie schadenfroh im Stich gelassen — jetzt ging sie unter und ertrank, unter den Augen von — nach noch nicht ganz sicherer Nachricht — 8 Menschen, will man ihnen noch diesen Namen lassen.

Das Gericht hat sich bereits der Schuldigen, mit ihnen des Hauptbösewichts, Kaminski, versichert, und sehen dieselben ihrer wohlverdienten Strafe entgegen.

B — r.

Der Danziger Dominik 1836.

(Fortsetzung.)

Beim Eintritt in dieses Kabinet des Hrn. Luzich, welches neben den Wachsfiguren, auch Landschaftsstücke, Garderobe und Dekorationen aus Wachs bossirt enthält, macht das unverzierte Bretterdach der Bude einen etwas niederschlagenden Eindruck auf den Anschauer. Dieser wird sich auch getäuscht finden, wenn er hier die gewöhnlichen Herrlichkeiten eines bloßen Wachsfiguren-Kabinets suchet, als: eine Reihe glänzender Potentaten, wie sie noch leiben und leben oder geleibt und gelebt haben, eine Venus, Räuber und ähnliche sehenswerthe Menschen. Dieses kleine Kabinet von Wachskunstgegenständen zeigt sich in seinem Lokale von ganz eigenthümlichem Gepräge: es ist biblisch-historisch und, einem Theile nach, auch philosophisch-geschichtlichen Inhalts, enthält manches Mittelmäßige, aber auch einzelne Meisterwerke. Wer nicht in wilder Jahrmarktslust, sondern mit empfänglichem Sinn diesen Schauplatz besucht, wird ihn hoch befriedigt wieder verlassen. Von noch lebenden Personen findet man nur den jetzt regierenden Papst nebst Prälaten und etliche russische Feldherren vor. Letztere machen eben den Plan zu einem neuen Feldzuge. Wir dürfen sie dabei nicht

stören, und wenden uns rasch den Nebenstehenden zu, den drei namhaften Weltweisen: Heraclit, Democrit und Diogenes. Ihre Köpfe sollen nach in Rom vorhandenen Originalgemälden gefertigt sein. Es sind Köpfe, die jeden Mann von Kopf für sich interessiren werden. Herrliche Denkerschädel! Namentlich ist der Kopf des Tonnenmannes Diogenes ein frappanter Gegenstand von auffallend naturgetreuer Täuschung. Das Antlitz dieser Figur ist in seiner Physiognomie wahrhaft sprechend, es ist:

Als riefe er gerad' aus seiner Tonne:
„Du, Alexander! geh' mir aus der Sonne!"

Demnächst nimmt der Hintergrund mit seinem offenen Viereck von Glaskasten die Aufmerksamkeit des sinnigen Anschauers in Anspruch. 10 Szenen aus dem Leben Jesu, von der Geburt bis zum Tode, begegnen hier dem Blick. Figuren, Felsen, Bäume, kurz, Alles was da ist, ist aus Wachs bossirt. Die naturgetreue Abbildung der meisten Figuren ist hier ergreifend. Die lauschenden Hirten, die Glorie verkündenden Angesichter der Weisen aus dem Morgenlande, die schlafenden Jünger am Oelberge, das tiefen Körper- und Seelenschmerz deutende Antlitz des Erlösers an der Geißelsäule, die Physiognomien der beiden Schächer, und namentlich noch die schlafenden römischen Kriegsknechte vor dem Felsengrabe sind Gegenstände reich an plastischer Schönheit.

(Schluß folgt.)

Berichtigung.

In der Schaluppe zum vorigen Blatte ist in der „Kunst-Notiz" Z. 10 v. o. — Congreve-Druckerei, statt „Congreve-Steindruckerei" zu lesen.

Verlobungs-Anzeige.
Unsere gestern vollzogene Verlobung beehren wir uns in Stelle besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Hortensia Kuhncke,
Carl Kohn.

Kl. Suckczin, am 8. August 1836.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.